

WEIHNACHTSAKTION TEIL III

Rainer Wekwerth

Damian - Die Wiederkehr des gefallenen Engels

Martha blickte sie ernst an. „Auch wenn es banal klingt, das Leben geht weiter. Im wahrsten Sinn des Wortes. Menschen werden geboren, in diesem Augenblick. Andere sterben, in diesem Augenblick. Für manche ist heute der schönste Tag in ihrem Leben, für andere der traurigste, aber die Erkenntnis aus all dem ist, das Leben hält nicht an. Nicht einen Atemzug. So lange man atmet, will es gelebt werden, auch wenn das nicht stets die reine Freude ist.“

„Vermisst du Opa?“

Ihre Großmutter sah überrascht auf. „Ja, natürlich tue ich das. Wir haben so lange zusammen gelebt, dass ich manchmal das Gefühl habe, vor ihm war nichts, kein Leben, keine Vergangenheit. Ich vermisse ihn jeden Tag.“

„Du weinst nie“, sagte Lara und bereute diesen Satz sofort, aber ihre Oma lächelte.

„Man muss nicht weinen, um jemanden zu betrauern.“ Martha fuhr sich durch das noch immer dichte Haar. „Außerdem bist du nicht ständig da.“

„Du beherrscht dich, wenn du mit anderen zusammen bist“, stellte Lara fest.

„In meiner Generation hat man gelernt, Gefühle nicht nach außen zu tragen. Es ist anders als bei euch Jugendlichen heute. Ich schalte den Fernseher an und sehe Jungs weinen und Mädchen fluchen. Das hätte es zu meiner Zeit nicht gegeben.“

„Was hätte es zu deiner Zeit nicht gegeben?“, erklang eine Stimme in der Tür.

Lara sprang auf und umarmte ihre Mutter herzlich.

„He, womit habe ich das verdient?“, fragte Rachel.

Statt eine Antwort gab es einen dicken Kuss auf die Wange.

„Was hast du in das Essen gemischt, Mutter?“, lachte Rachel. Sie schnupperte. „Ah, Spaghetti Carbonara. Jetzt wundert mich nichts mehr. Ist noch etwas übrig oder hat Lara alles vertilgt?“

Martha lächelte. „Es ist noch genug da. Zieh den Mantel aus und setz dich. Ich bringe dir das Essen.“

Rachel Winter schälte sich aus ihrem Mantel, ging in die kleine Speisekammer, die direkt neben der Spüle war, holte eine Flasche Rotwein, entkorkte sie und schenkte für sich und ihre Mutter ein.

„Willst du auch ein Glas?“, wandte sie sich an ihre Tochter.

„Du bietest mir am helllichten Tag Alkohol an?“, fragte Lara verblüfft. „Was ist jetzt los? Gibt es etwas zu feiern?“

„Hm, lass mich erst einmal essen, ich bin halb verhungert.“

„Mama!“

Ihre Oma stellte einen dampfenden Teller vor Rachel ab und nahm ebenfalls wieder Platz.

„Ach, riecht das gut“, seufzte Rachel und begann, genüsslich zu essen. „Und es schmeckt hervorragend“, fügte sie mit vollem Mund hinzu.

„Was ist jetzt?“, wollte Lara wissen. „Du kannst uns nicht so lange auf die Folter spannen.“

Ihre Mutter grinste, tupfte sich mit einer Serviette den Mund ab und faltete die Hände auf dem Tisch.

„Thorsten hat mir heute eine wichtige Frage gestellt.“

„Dein neuer Freund?“, fragte Oma.

„Mein Bekannter, den ich sehr mag.“

„Oh Gott, er hat dich gefragt, ob du ihn heiraten willst?“, stöhnte Lara. „Mama, ihr kennt euch ...“

„Quatsch. Wir haben uns ein paar mal verabredete und aus der Sache könnte etwas werden. Das spüre ich und ich denke, er fühlt es auch. Jedenfalls hat er mich gefragt, ob ich nicht nächste Woche für sieben Tage mit ihm nach Florida fliegen will. Er muss dort beruflich hin, irgendeine Tagung, hat aber

viel Freizeit und da wollte er wissen, ob wir die Zeit in den USA nicht gemeinsam genießen wollen.“

„Und was hast du geantwortet?“, fragte Lara atemlos nach.

„Dass ich erst mit dir reden muss.“

Lara fuhr sich entsetzt mit beiden Händen in die Haare. „Was? Bist du verrückt? Sonne, Strand und blaues Meer, zusammen mit einem Mann, in den du verknallt bist und du sagst nicht sofort zu?“

„Ich wollte mit dir darüber sprechen. Ich lasse dich nicht gern allein.“

„Mama, ich bin achtzehn Jahre alt, ich darf ein Auto lenken und den Bundestag wählen, in ein paar Wochen mache ich mein Abitur, dann fange ich an zu studieren, aber ich kann nicht mal ein paar Tage allein zu Hause bleiben? Außerdem ist Oma da.“

Hilfe suchend blickte Rachel zu ihrer Mutter.

„Das Kind hat recht“, sagte Martha. „Allzu viele Chancen sein Glück zu finden, gibt es nicht im Leben. Außerdem solltest du froh darüber sein, der Kälte für einige Zeit zu entkommen.“

Lara bemerkte den sorgenvollen Blick, den ihre Mutter der Großmutter zuwarf. Eine Frage schien in diesem Blick mitzuschwingen. Noch seltsamer war die Reaktion ihrer Oma, die kaum merklich nickte. Irgendwie hatten die beiden Fragen und Antworten ausgetauscht und Lara hatte dabei das Gefühl, dass es um sie ging. Seit sie aus Berlin zurückgekehrt war, wurde sie von ihrer Mutter regelrecht betüddelt und bei ihrer Oma hatte sie manchmal das Gefühl, sie umsorgte sie so herzlich, weil sie irgendetwas gut machen wollte. Nur was das sein sollte, wusste Lara nicht.

Im Blick ihrer Mutter stand Sehnsucht, als sie leise fragte:

„Dann meint ihr ...?“

„Ja“, antworteten beide im Chor.

Lara erhob sich und umarmte ihre Mutter. „Ich freue mich für dich. Wann geht es los?“

„Das ist es ja. Alles geht so schnell. Nächste Woche Dienstag müssten wir fliegen.“

„Na, ist doch prima“, meinte Lara lächelnd. „Dann bleibt dir nicht genug Zeit zu grübeln.“ Sie hob den Zeigefinger. „Und wehe, du überlegst es dir zwischenzeitlich anders.“

Rachel nahm eine Locke zwischen die Finger und begann sie zu drehen. „Ich bin so aufregt. Mir ist richtig schwummerig. Was soll ich bloß mitnehmen? Ich habe überhaupt nichts zum Anziehen.“

„Da findet sich schon etwas“, tröstete Lara.

„Was, wenn er mich langweilig findet und ich alles vermassele?“

„Mama, sei einfach so, wie du bist und alles wird gut.“

„Meinst du wirklich?“

Lara lachte laut auf. „Du kannst gar nichts falsch machen.“

Sie erhob ihr Wasserglas und alle stießen miteinander an.

„Auf Florida.“

Später als Lara im Bett lag und las, klopfte ihre Mutter zaghaft an die Tür.

„Komm rein“, rief Lara.

„Störe ich dich?“

Lara legte das Buch beiseite. „Nein, ist schon gut.“

Ihre Mutter setzte sich zu ihr auf die Bettkante. „Bei all der Aufregung um meine Reise, habe ich vergessen, dich zu fragen, wie dein Tag war.“

Lara zögerte. „War okay.“

„Ist etwas vorgefallen?“

„Ben.“

„Was ist mit ihm?“

„Er hat heute morgen vor der Schule auf mich gewartet. Es ist ziemlich eindeutig, dass er wieder etwas von mir will.“

„Bist du dir sicher?“

„Ja, er hat eine Weile herumgedrückt, mich aber schließlich gefragt, ob wir uns treffen können.“

„Und du? Was willst du, Lara?“

„Ich weiß es nicht“, seufzte Lara. „Er hat mir sehr wehgetan, aber ich empfinde einfach immer noch etwas für ihn. Wenn ich ihn sehe, wird mir schwindelig und es schmerzt. Hier, verstehst du?“ Sie deutete auf ihre Brust.

„Ja“, sagte Rachel. „Das Gefühl kenne ich. Es ist, als wollte das eigene Herz zerspringen.“

„Gut ausgedrückt.“

„Und nun? Wirst du dich mit ihm verabreden?“

„Ich weiß es einfach nicht, Mama.“ Lara spürte, wie ihr Tränen in die Augen stiegen. „Ich weiß nicht, was ich tun soll. Was würdest du denn an meiner Stelle machen?“

„Ach meine Kleine. Ich wünschte, ich wäre ein besserer Ratgeber in Herzensangelegenheiten. Aber ich denke, so wie es jetzt ist, wird diese Wunde in deiner Seele nicht heilen. Du musst erfahren, ob du wirklich, wirklich etwas für diesen Jungen empfindest oder nicht. Dann kannst du wenigstens mit der ganzen Sache abschließen. Also geh und finde es heraus.“

Lara legte die Arme um den Hals ihrer Mutter.

„Danke“, sagte sie leise.

Rachel gab ihr einen Kuss. „Bis morgen.“